

Der letzte „Zeitzeuge“



Neben den 70 Quadratmeter großen Schuppen, gab es auch 300 Quadratmeter große für vier Familien, wie zum Beispiel an der Hermann-Löns-Straße. Foto: (rbö)

Reckenfeld - Der Vorschlag der Verwaltung, die bisherige Tafel-Ausgabestelle in der Lennestraße abreißen zu lassen, hat viele Reckenfelder auf den Plan gerufen. So appellierte die seit 80 Jahren in Reckenfeld wohnende Hilde Grohe, dass unter allen Umständen der Abbruch des besagten Hauses vereitelt werden müsse. „Bei dem Gebäude, dessen äußeres Bild identisch mit den ehemaligen Schuppen des Munitionsdepots und der letzte seiner Art ist, dürfen wir nicht zulassen, dass dieser stumme Zeuge der Spitzhacke zum Opfer fällt. In Reckenfeld sind in der Vergangenheit genug Zeitzeugen der Gedankenlosigkeit geopfert worden. Wir haben mit der Existenz und dem Erhalt des Hauses an der Lennestraße nicht nur die einmalige Gelegenheit, ein geschichtsträchtiges Requisit zu erhalten, sondern außerdem in diesem Haus ein Reckenfelder Museum zu gestalten. Diese Chance müssen wir nutzen“.

Das Haus Lennestraße 17 aus dem Jahr 1917 ist mit 70 Quadratmetern das kleinste dieser Art, gleichwohl der am häufigsten gebaute Munitionsschuppen. In wesentlich geringerer Stückzahl gab es zusätzlich Schuppen von 100, 300 und 500 Quadratmetern Größe. Die bauliche Substanz wurde von der Eisenhandels-gesellschaft Ost, dem Eigentümer des ehemaligen Lagers, wie folgt beschrieben: „Die Gebäude bestehen aus Eisenbetongrundmauern, Ziegelsteinsockel, Eisenbetonkonstruktion, Zwischenwände aus Schwemmstein, beiderseits verputzt, mit flachem Eisenbetondach.“

Eine mögliche Weiternutzung des Hauses an der Lennestraße dürfte wahrscheinlich mit baulichen Veränderungen verbunden sein. Das betrifft sicherlich die Isolierung und Wärmedämmung, möglicherweise auch die Beheizung und eine Verbesserung der Elektroinstallation, Vergrößerung der Räume durch Mauerdurchbruch und ein neuer Bodenbelag. Die Voraussetzung ist zunächst eine Auflistung der Kosten-Nutzenrelation und eine Sicherstellung der Finanzierung der anfallenden Baukosten, sowie eine Freigabe der Stadt Greven und eine kostenlose Vermietung.

Die Gegenleistung wäre, im Falle eines Ortsmuseums, der Erhalt des letzten „Zeitzeugen“ des ehemaligen Munitionsdepots, aus dem die Siedlung Reckenfeld mit seiner eigenwilligen Entwicklungsstruktur hervor ging.